Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 141 (1862)

Artikel: Der Sturz der Herrschaft der Bourbonen im Königreich beider Sizilien
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373137

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sturz der Herrschaft der Bourbonen im Königreich beider Sizilien.

Das neapolitanische Festland und die Insel Sizilien, beide zusammen genannt das Königreich Neapel oder das Königreich beider Sizilien, hatten stets von einander getrennte Verfassung und Verwaltung. Neapolitaner und Sizilianer sind verschiedene Volksstämme. Auf der Insel haben die sämmtlichen Völker, welche sie nach einander beherrschten — Griechen, Karthager, Römer, Mauren, Normannen, Spanier, Franzosen — Spuren ihrer Anwesenheit zurückgelassen. Das Zusammenleben der Bevölkerung der Insel in ziemlicher Abgeschlossenheit hat die Racenunterschiede nicht völlig verwischt, aber sie doch gebrochen; es giebt eine sizilianische Nationalität, und in dieser ist ein ungemeiner Sinn für Selbständigkeit rege, welcher sich in den immer wiederholten Versuchen der Befreiung der Insel von fremder Herrschaft kund gethan hat. Wie die Insel durch ihre Lage den Uebergang von Europa nach Afrika bildet, so kann man Gleiches von ihrer Bevölkerung, von deren Nationalität sagen. Es wird noch lange Zeit und viele Arbeit der Gebildeten brauchen, bis sich die Sizilianer der Masse nach als Italiener fühlen.

Sizilien, diese größte Insel des Mittelmeeres, zählte im J. 1856 auf 498 Quadratmeilen in 357 Gemeinden 2 321,020 Einwohner. Fast die ganze Insel ist mit Gebirgen angefüllt. Der höchste Berg ist der neptunische Berg Aetna, der mit seinen höchsten Gipfeln mehr als 10,000 Fuß über das Meer aufsteigt.

Aus der Wildheit der Berge und dem Mangel an schiffbaren Flüssen schließt man leicht auf eine große Unwegsamkeit der Insel; die verschiedenen Beherrscher derselben, die von je her darauf ausgingen, die Insel auszubeuten, thaten in dieser Beziehung nur sehr wenig.

Das Land ist äußerst fruchtbar; die heiße Sonne nährt Weizen in Fülle gestattet den Anbau des Zuckerrohrs, der Baumwolle, bringt Saffran, Datteln, Orangen, Zitronen, Feigen, vortreffliche Trauben. Hieß es doch einst die Kornkammer Roms. Damals, vor Christi Geburt, ernährte die Insel 12 Millionen Einwohner; jetzt 2¼ Million. Zahlreiche Quellen, die aus den Bergrissen kommen, geben Wasser in Hülle und Fülle, und der fruchtbare Nachtthau verjüngt alle Morgen die Fluren, als würden sie mit größter Sorgfalt getränkt. Gott hat Alles gethan, aus der Insel ein Paradies zu machen. Noch heute trägt der Weizen beim liederlichsten Anbau mehr als das hundertfache Korn; die Felder werden vielfach nur alle 2 — 3 Jahre bestellt.

Es fehlt alle Industrie. Handel, Ackerbau und Industrie müssen sich aber gegenseitig stützen und erhalten. Dieß ist jedoch unmöglich ohne Wegsamkeit im Innern. Der Mangel an Wegen drängt die Menschen auf die Städte zusammen, beschränkt den Anbau, da dessen Ueberfluß doch nicht zur Ausfuhr abgesetzt werden kann, läßt nicht an eine Verbesserung der Produkte, welche die Natur gibt, nicht an ihre Verarbeitung im Lande, die Industrie, denken. Unwissenheit, das System des großen Grundbesitzes, das schauerliche System der neapolitanischen Regierung, Unwissenheit hat weiter dazu beigetragen, den Anbau der Insel, ihren Aufschwung niederzuhalten. Weitaus der meiste Grundbesitz liegt in den Händen des ungebildeten Adels, die Bauern sind allermeist nur Pächter.

Ein Hauptprodukt der Insel ist der Schwefel. Der Werth des überhaupt ausgeführten Schwefels wird auf 20 Millionen Franken geschätzt.

Die Hauptstadt des Landes ist Palermo mit 185,000 Einwohnern; die zweite Stadt und einzige eigentliche Festung ist Messina mit 96,000 Einw.

Die Sizilianer sind bei fast unglaublicher Unwissenheit von großer natürlicher Intelligenz; sie sind treu ihrem Wort, haben im Ganzen die großmüthigen Eigenschaften der Wilden, sind wie diese gastfrei bis zum Uebermaß und halten fest zusammen.

Der andere, größere Theil des Königreichs Neapel, das neapolitanische Festland, zählt auf 1535 Quadratmeilen 6,890,000 Einwohner. Neapel ist politisch in 15 Provinzen abgetheilt. Von Süden nach Norden gehend, treffen wir hier die drei calabresischen Provinzen und die Basilicata, nördlich von dieser das Principato citeriore, Neapel und die Terra di Lavoro. Nochmals von Süden angefangen, grenzt an's adriatische Meer die Provinz Terra d'Otranto, nordwestlich davon liegen die Provinzen Terra di Bari, die Capitanata, Molise, die drei Abruzzen und das Principato ulteriore.

Das Gebirge der Apenninen durchzieht das ganze neapolitanische Festland, von den Grenzen der päpstlichen Staaten an, zunächst unter dem Namen der Abruzzen, dann als eigentlicher Südapennin bis zu der Nordgrenze Calabriens mit einem Kamm von 2500—5000 Fuß Höhe. Die calabresischen Apenninen sind bis 7000 Fuß hoch.

Das Land hat zwei Hauptverkehrsstraßen, die durch den Hauptkamm der Apenninen von einander geschieden sind: die westliche Hauptverkehrsader ist die sogenannte Konsularstraße, die fast durchweg gut erhalten ist und von Reggio im Süden über Monteleone, Sala, Eboli Salerno, Neapel, Capua, Molo di Gaeta nach Terracina führt, wo sie auf päpstliches Gebiet übertritt, und die östliche Hauptader, die in schlechtem Zustande sich befindet und uns hier nicht interessirt. Eisenbahnen existirten zu Anfang 1861 nur sehr wenige, von der Hauptstadt Neapel nach Salerno und von jener über Caserta nach Capua und Nola.

Die Hauptstadt Neapel, am Meere gelegen, hat eine halbe Million Einwohner. Sie ist offen, hat aber sechs kleine Festungen, die freilich mehr geeignet sind, einem Volksaufstande zu begegnen, als einem Feinde, der von außen her kommt, bange zu machen. Das Castell San Elmo, eine sechseckige, unregelmäßige Sternschanze auf einer steilen Felshöhe im Westen der Stadt, ist die eigentliche Zwingburg Neapels.

Wie in Sizilien, so ist die Natur auch auf dem neapolitanischen Festlande, einzelne Striche im Osten der Apenninen ausgenommen, eine sehr glückliche: Zitronen, Orangen, Datteln, Feigen, köstliche Trauben gedeihen hier trefflich; aber auch hier ist der Anbau schlecht in

Folge des Mangels an kleinem Grundbesitz, an Wegsamkeit, obwohl für Wege etwas mehr gethan ist als auf der Insel, an Industrie und selbst an Handel. Ackerbau und Viehzucht sind die Hauptbeschäftigung der Bewohner. Pferdezucht wird insbesondere in Apulien und Calabrien betrieben; die Basilicata ist berühmt durch ihre Wälder. Auch die Neapolitaner sind im Ganzen ein liebenswürdiger, intelligenter Menschenschlag; besonders beweglich, thätig und von Freiheitssinn belebt sind die Calabresen. Je mehr man sich der Hauptstadt nähert, desto weniger findet man Freiheitssinn, Munterkeit, desto mehr ein gedrücktes Wesen, welches aber leicht aufthaut, sobald die Leute merken, daß man es ehrlich und gut mit ihnen meint.

Viele Verheerungen richten stets bei der vulkanischen Natur des Bodens die Erdbeben an *). Unter dem römischen Kaiser Titus, 79 nach Christi Geburt, erfolgte ein furchtbarer Ausbruch des Vesuvs bei Neapel, der die drei blühenden Städte Pompeji, Herkulanum und Stabiä verschüttete. Aber der Reichthum, welchen andererseits dieselbe vulkanische Natur spendet, wiegt die Nachtheile der Zerstörung weit auf.

Verheerender aber und weit verderblicher als Erdbeben und alle andern Naturereignisse wirkten in dem Königreich seit Urzeiten die Menschen und insbesondere die Herrschergeschlechter. Dieselbe Vorsehung, welche die neapolitanischen Lande zu den schönsten und begünstigtsten Europa's bestimmte, duldete, insbesondere in den letzten hundert Jahren, daß die Bevölkerungen der herrlichen Länder auf eine Weise mißhandelt, mit Füßen getreten und gepeinigt wurden, wie dieß selten bei einem Volke in der Weltgeschichte der Fall war.

Nach der Schlacht bei Bitonto in Apulien am 27. Mai 1734, wo Don Carlos, der Sohn des damals in Spanien regierenden Bourbonen, Königs Philipp V., die Oesterreicher besiegte, fiel das Reich Neapel, das damals unter österreichischer Herrschaft war, an Spanien. Durch Vertrag vom 16. November 1735 wurde Don Carlos als König beider Sizilien anerkannt. Umsonst suchten die Oesterreicher dieselben 1744 wieder zu erobern; sie wurden geschlagen. Um aber dem Lande eine Wiederholung der ihm durch die Verbindung mit Spanien entstandenen Nachtheile zu ersparen, schloß König Karl, als er im August 1759 den Thron seines Vaters bestieg, mit Oesterreich einen Vertrag, kraft dessen die spanische und die neapolitanische Königskrone niemals mehr vereinigt werden sollten. Dem gemäß gelangte, als Karl nach Spanien ging, sein achtjähriger Sohn Ferdinand auf den neapolitanischen Thron.

Ferdinand regierte, anfangs natürlich unter Vormundschaft, bis zum Jahre 1825, also 66 lange Jahre. Diese lange Regierung ist bezeichnet durch Grausamkeit, Mordgier, Meineid und Blutdurst. Ferdinand heirathete bald, überließ aber, während er sich mit Jagd und Trinkgelagen beschäftigte, die Regierung seiner durch Intriguen, Tyrannei und Grausamkeit berüchtigten Gemahlin Karoline, Tochter der Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich. Durch diese Heirath wurde der reaktionäre österreichische Einfluß bei Hof geltend, das Volk systematisch verdummt, eine jede freie Richtung unterdrückt. Die französische Revolution wurde daher mit Jubel begrüßt, jedes Begehren des neapolitanischen Volkes nach Reformen aber mit Kerker und Strafen beantwortet. — 1795 wurden unter dem Vorwand einer Verschwörung gegen den Thron 700 angesehene Einwohner Neapels verhaftet; 1796 auf's Schaffot geschickt, wer freisinnige Ansichten hegte. Als 1798 die Franzosen in den Kirchenstaat einrückten und diesen zur Republik erklärten, schloß Ferdinand mit Oesterreich und Rußland ein Bündniß gegen Frankreich. Die Franzosen aber eroberten bald den nördlichen Theil des neapolitanischen Gebiets, und der König überließ jetzt den Lazzaroni, dem Proletariat Neapels, die Ermordung aller Franzosen in Neapel und die Plünderung der eigenen Hauptstadt zur Strafe für ihre freisinnigen Regungen. Er selber floh mit dem Hof und mit 20 Millionen an Geld am 23. Dezember 1798 nach Sizilien. Vier Wochen darauf wurde das Reich Neapel von Frankreich zur Parthenopäischen Republik erklärt, und eine Regierung von 25 neapolitanischen Bürgern eingesetzt. Indessen wurde das Land von bourbonistischen Banden ausgeplündert. Ferdinand schloß ein Bündniß mit dem Sultan. Eine türkisch-russische Flotte erschien in den adriatischen Gewässern; in Calabrien wurden Türken, Engländer, Russen gelandet. In der Hauptstadt erhob sich ein royalistischer Aufstand, die Lazzaroni wurden wieder Meister, sie fraßen das gebratene Fleisch der langsam zu Tode gemarterten Opfer. Die Franzosen zogen am 7. Mai 1799 ab und bald darauf Ferdinand wieder ein. Jetzt begann ein entsetzliches Wüthen. Die Republikaner wurden massenhaft abgeschlachtet, 40,000 der angesehensten Bürger, darunter absichtlich viele Reiche, deren Vermögen man einzog, qualvoll hingerichtet. Man band die Unglücklichen an die Schwänze der Pferde, schleppte sie durch die Straßen, schnitt ihnen Nase, Ohren, Hände ab und hieb sie dann in Stücken. Oder man warf sie in die scheußlichsten Kerker, ließ sie Tage lang ohne Nahrung und die Leichname der Gestorbenen die Kerkerluft verpesten. Der König ließ vor seinem Palaste 7 Bürger in ein großes Feuer werfen; seine Creaturen fraßen die gebratenen Glieder! Eine Menge höherer Offiziere wurde gehängt. So mordgierig wurden Soldaten und Lazzaroni, daß sie endlich durch andere Truppen vertilgt werden mußten.

Im Jahre 1805 dekretirte in Folge einer hinterlistigen Handlung Ferdinand's gegen Napoleon dieser von Schönbrunn aus: „Die Dynastie der Bourbonen hat aufgehört, in Neapel zu regieren"; sein Bruder Joseph Bonaparte rückte in Neapel ein, und am 23. Januar 1806 entfloh der König zum zweiten Mal aus seiner Hauptstadt mit seinen Reichthümern nach Sizilien. Am 30. März ernannte Napoleon Joseph Bonaparte zum König von Neapel, der, im Jahre 1808 von Napoleon zum König von Spanien ernannt, dem Volk vor seinem Abgang eine Verfassung schenkte. Napoleon aber setzte am 1. August seinen Schwager Joachim Murat, bisherigen Großherzog von Berg, zum König beider Sizilien ein. Dieser blieb es bis zum Sturze Napoleons. Der Wiener Kongreß berief 1815 Ferdinand wieder auf

*) Das Erdbeben von 1857 allein kostete amtlichen Angaben zufolge 10,803 Menschen das Leben.

den Thron; Murat, der seine Krone mit Waffengewalt behaupten wollte, wurde von den Oesterreichern geschlagen, er floh, und am 14. Juni zog Ferdinand wieder in seine Hauptstadt ein. Er ertheilte zwar eine Amnestie, fing aber bald wieder die alte Mißregierung an, bis ein in Nola am 20. Januar 1820 ausgebrochener Aufstand sich schnell über das ganze Land verbreitete.

Jetzt gab Ferdinand nach dem Vorbild der eben in Spanien verliehenen Konstitution dem Volke eine Verfassung, die er im neapolitanischen Parlament mit den Worten beschwor: „Allmächtiger Gott, der du mit deinem schrankenlosen Blick in der Seele und in der Zukunft liesest, — wenn ich lügen oder meinen Eid brechen sollte, so schleudere in diesem Augenblick die Blitze deiner Rache auf dieses mein Haupt!“ Der Bourbone aber brach bald diesen fürchterlichen Eid. Er hatte sich kurz vorher mittelst geheimen Vertrages mit Oesterreich verpflichtet, keine Regierungsform einzuführen, welche der Oesterreichs widersprechen würde, und als im November 1820 der Kongreß von Laibach (Rußland, Oesterreich, Frankreich, Preußen, eine Zeit lang auch England) zusammentrat, besuchte der König, nachdem er die Erlaubniß dazu unter heuchlerischen Betheuerungen vom Parlament sich erschwindelt hatte, diesen Kongreß, um die Rechte seines Landes zu verrathen. Die Großmächte erklärten die neapolitanische Verfassung für ungültig, und am 24. März 1821 trieben die in Neapel einziehenden Oesterreicher das erbitterte Volk zu Paaren.

Jetzt kam auch Ferdinand zurück, um die „königliche Machtfülle“ wieder herzustellen. Die feierlich beschworene Verfassung wurde aufgehoben und ein unerhörtes Regiment des Schreckens eingesetzt. Priester, Offiziere, die angesehensten Bürger, die im Geruch des Freisinns waren, in der Verfassungszeit als ehrliche Männer sich bewährt hatten, wurden in den Kerker geworfen und hundertweise hingerichtet. 1822 wurden allein 800 Liberale von der Regierung hingeschlachtet, Tausende eingekerkert. Um immer weitere Opfer zu finden, wurden angebliche Verschwörungen ersonnen, die Bürger durch Stockprügel, Ketten, eiserne Halsbänder, Daumschrauben und andere Folterqualen zum Geständniß von Vergehen gemartert, die sie nie begangen hatten; in den Provinzen Räuber zu Beamten eingesetzt, die nach Belieben plünderten und mordeten. Da er dem eigenen Volke nicht traute, warb Ferdinand, mit Ausnahme der Garde, Fremde an ins Heer, und 1825 schloß er jene für die Schweiz so unrühmliche Kapitulation mit den Schweizerkantonen ab, wonach dieselben Mannschaft zu vier Regimentern stellen sollten, deren jedes 1,729,000 Dukati an Einrichtung und 561,000 Duk. an Erhaltung jährlich kostete. Die Staatsschuld wurde in der Zeit von 7 Jahren von 1½ auf mehr als 5 Millionen Dukati erhöht, das Land durch unerschwingliche Steuern ausgesaugt und zu all dem unermeßlichen Elend hin noch von Erdbeben und Orkanen heimgesucht.

Nachdem am 4. Januar 1825 endlich der Wütherich Ferdinand in die Grube gefahren war, folgte ihm in der Regierung sein Sohn Franz I. Die Geschichte kennt keinen erbärmlichern König. Gerechtigkeit, Ehren- und Beamtenstellen ließ er durch seinen Kammerdiener, der nicht einmal lesen konnte, verkaufen; der Erlös wurde verpraßt. Dabei verübte dieser Gesalbte des Herrn fortwährend gemeinen Betrug; den Hof von Madrid beschenkte er mit falschen Steinen. Als das gepeinigte Volk in der Verzweiflung 1828 zu Salerno in vereinzeltem Aufstand sich erhob, ließ er denselben durch den berüchtigten Polizeiminister Del Caretto im Blute ersticken. Ein Dorf wurde mit Kanonen gänzlich zusammengeschossen, an seiner Stelle eine Schandsäule — ein würdiges Monument der Bourbonen-Familie — errichtet. Eine Menge Menschen, darunter ein 84jähriger Greis, wurde hingerichtet.

Am 24. Juni 1828 bestimmte ein königliches Dekret, daß die Vereinigung zweier Personen hinreiche, um ein geheimes Complott als erwiesen anzunehmen, und da es dem Könige in seinem Lande an Opfern fehlte, um seine Grausamkeit zu befriedigen, so ließ er eine Liste von einhunderttausend Namen fertigen, denen man nichts vorwerfen konnte, als daß sie geglaubt hätten, der letzte König Ferdinand werde die von diesem beschworene Verfassung halten!! Diese Leute wurden dann durch rechtsgültige Urtheile bloßer Gensdarmen oder anderer königlicher Schergen zur Verbannung oder zur Zwangsarbeit verdammt.

Das neapolitanische Volk wurde am 8. November 1830 von diesem königlichen Ungeheuer erlöst; aber das Maß seiner Leiden war noch lange nicht voll. Auf Franz I. folgte sein Sohn Ferdinand II.

König Ferdinand war ein Mann von Geist, von Energie; er konnte seinen Freunden gegenüber selbst jovial und heiter sein; von seiner Freundlichkeit aber empfanden seine Unterthanen nichts, und seinen Geist und seine Energie wandte er nur dazu an, um ein System finsterer Grausamkeit und Unterdrückung in seinen Landen einzuführen, wovon man ein Beispiel nur in der Tyrannei der grausamsten Kaiser des alten Rom findet.

Als ihm beim Antritt seiner Regierung der König von Frankreich anrieth, den Volkswünschen etwas nachzugeben, erwiederte er: „Die Freiheit ist der bourbonischen Familie verhängnißvoll; ich werde immer und allein König sein; mein Volk braucht nicht zu denken.“

In Sizilien bestanden damals von früherer Zeit her noch einige Reste von verfassungsmäßiger Selbständigkeit; insbesondere durften die Staatseinkünfte nur zum Nutzen der Insel verwendet werden. Der Tyrann beschloß, diese Rechte aufzuheben. Dazu ersann er einen teuflischen Plan. Im übrigen Italien wüthete die Cholera; Sizilien war durch die Einführung eines Sicherheitsgürtels vor der Seuche bewahrt worden. Da befahl der König die Aufhebung dieses Sicherheitsgürtels; alle Häfen der Insel wurden jetzt ohne Sicherheitsmaßregel den Schiffen des Festlandes geöffnet, und nach wenigen Tagen brach die Cholera mit entsetzlicher Heftigkeit auf der ganzen Insel aus, in Palermo z. B. starben täglich 2000 Personen. Agenten der Regierung zettelten jetzt Unruhen an, und als in der vereinzelten Stadt Catanea endlich ein Aufstand ausbrach, da hatte der König, was er gewollt. Er schickte eine Armee nach Sizilien, mit ihr den Polizeiminister Del Caretto, einen Henkersknecht erster Größe, mit einem zweiten Heer von Gensdarmen, Polizeidienern, Kerkermeistern. Der Aufstand in Catanea war von den eigenen Bürgern schon

besiegt; nichtsdestoweniger setzte Caretto seine Kriegsgerichte ein, und es begann jetzt eine Zeit für das Volk von Sizilien, so entsetzlich, daß man in das Zeitalter Nero's hinaufsteigen muß, um ihres Gleichen zu finden; es begann eine Regierung, die ein englischer Minister im englischen Parlament „die Verleugnung Gottes" nannte. Während die Steuern von anfänglichen 13 auf 29 Millionen erhöht wurden, um zu Neapel in die Flotte und Armee gesteckt zu werden; während die Minister des Königs erklärten: „Straßen brauchen wir nicht; denn Straßen befördern das Reisen, und Reisen befördern Revolutionen", gleichwohl aber für Unterhaltung von Straßen Millionen von Franken sich ausbezahlen ließen, die sie in die Tasche steckten; während Industrie, Handel, Fabrikwesen von Staats wegen niedergehalten wurden, um das Volk so dumm und elend als möglich zu erhalten, — thaten die Kriegsgerichte ihre Blutarbeit. Tausende wurden in die Gefängnisse geworfen, zu Hunderten wurden die Unglücklichen hingerichtet. Die Folter erzwang die unwahrsten Geständnisse. Man schonte weder Priester noch Frauen noch Kinder. Die Polizei führte ein System der Spionage ein, das in die engsten Familienkreise drang, so daß der Vater vor dem Sohn, der Bruder vor der Schwester sich nicht mehr sicher fühlte.

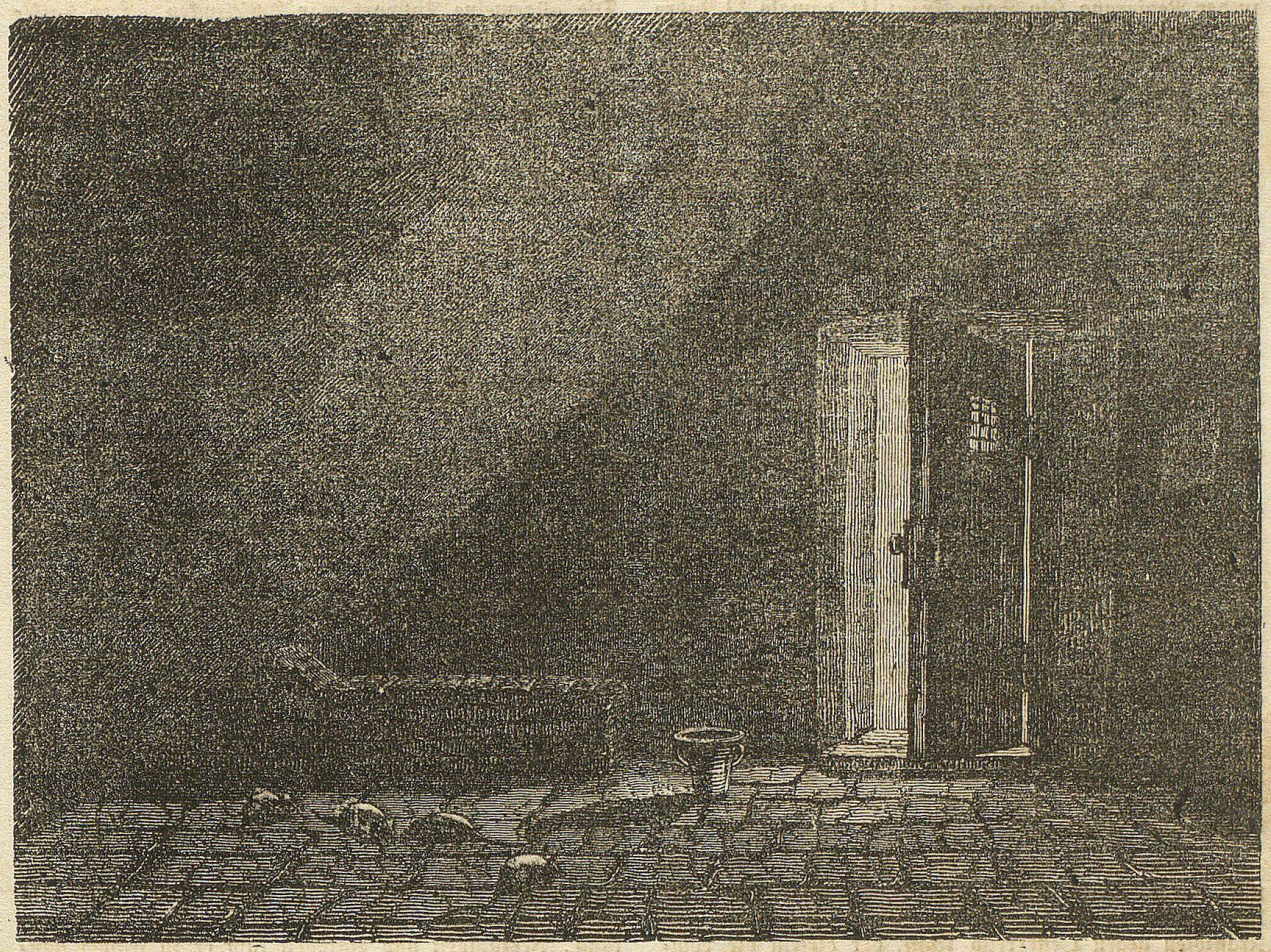
Auf dem Festlande war es nicht anders. 1836 war die erste Frau des Königs, eine sardinische Prinzessin, gestorben. Er heirathete jetzt die österreichische Prinzessin Maria Therese, und eben damit kam zu dem Tyrannen aus Prinzip und Charakter noch der reaktionäre österreichische Einfluß. Alsbald führte ein königliches Dekret die öffentlichen Ruthenstreiche gegen die ein, welche liberaler Gesinnungen verdächtig waren, während die gemeinsten Räuber Staatsanstellungen erhielten. Einige Ausbrüche des zur Verzweiflung aufgestachelten Volkes wurden niederkartätscht, Gefangene in nasse Kerker geworfen, wohin die Sonne nicht drang, Kinder, Weiber, Greise der furchtbarsten Folter unterworfen. Von 1794 bis 1824 haben wenigstens 100,000 Neapolitaner für die Freiheit das Leben verloren; Franz I. und Ferdinand II. fügten noch 50,000 Opfer dazu.

Jetzt kam die bekannte politische Bewegung des Jahres 1846, die vom Papst ausging. Am 12. Januar 1848 brach zu Palermo die Revolution aus, die sich rasch über die ganze Insel erstreckte. Am 27. Januar sammelte sich viel Volk vor dem Palaste des Königs zu Neapel und verlangte stürmisch eine Verfassung. Da der König auch das Militär für eine Verfassung gestimmt sah, versprach er eine solche, verbannte den Minister Caretto als Sündenbock und setzte ein liberales Ministerium ein.

Am 24. Februar beschwor Ferdinand II. in der Kirche feierlich auf's Evangelium die neue Verfassung. Jetzt berief er die Kammern; sie sollten am 15. Mai ihre Sitzungen beginnen. Die Abgeordneten aber verlangten vor Allem konstitutionelle Bürgschaften: Abschaffung der ersten Kammer, Uebergabe der Forts der Hauptstadt an die Nationalgarde, Entfernung der Schweizer. Der König weigerte sich dessen. Das Volk von Neapel baute Barrikaden, der König ließ sie am 16. Mai durch die Schweizer erstürmen. Man focht mit größter Erbitterung, jedes Haus war eine Festung, die Zwingburg S. Elmo überschüttete die Stadt mit Bomben und Kartätschen. Hinter den Schweizern drein wälzte sich raubendes Gesindel in Lumpen, die Stadt wurde geplündert, die Deputirten gefangen oder zerstreut.

Noch eine Zeit lang spielte der König die Verfassungskomödie fort. Als aber der König Karl Albert von Sardinien am 23 März 1849 von den Oesterreichern bei Novara besiegt und die römische Republik am 3. Juli desselben Jahres von den Franzosen zertrümmert worden war, da schüttelte er die beschworene Verfassung von sich wie ein Ungeziefer. Für die Bourbonen war der Eid nur dazu da, um gebrochen zu werden.

Die Sizilianer, die am 25 März 1848 ihr eigenes Nationalparlament eröffnet und die Losreißung von Neapel, sowie die Entthronung der Bourbonen-Familie beschlossen hatten, waren schon im September von Messina aus nach furchtbarem Kampfe unterworfen worden. Auch in Neapel war die Revolution völlig besiegt. Minister und Abgeordnete, Offiziere und Bürger lagen in den Kerkern oder waren verbannt oder flüchtig. Und jetzt begann eine Zeit nach dem Herzen des Bourbonenkönigs. Es gab fortan in Neapel und Sizilien weder persönliche Freiheit noch Gerechtigkeit, es gab nur eine einzige, allgewaltige Behörde, welche über aller Justiz und Verwaltung, über allen Behörden, über den ersten Beamten des Landes, über der Armee stand. Diese allgewaltige Macht war die im Namen des Königs geübte geheime Polizei, und sie war seit 1848 in den Händen von zwei Schurken der niedrigsten Herkunft — der Eine war der Sohn eines neapolitanischen Lohnbedienten, der Andere der Sohn eines Gensdarmen, — von Maniscalco und Ajossa, welche die Stellungen von Polizeiministern in Sizilien und Neapel bekleideten, direkt nur mit dem Könige verhandelten und die Vizekönige des Landes waren. Sie dekretirten Stockprügel und Peitschenhiebe; Monate und Jahre lang wurden die politisch Verdächtigen in den entsetzlichsten Kerkern gehalten, wo weder Sonne noch Mond hinschien, wo die Gefangenen im eigenen Unrath liegen mußten, wo Tod oder Wahnsinn zur Wohlthat wurde. Vom Gericht freigesprochene Angeklagte wurden von der Polizei im Gefängniß gehalten. Baron Poerio, 1848 constitutioneller Minister Ferdinand's, welcher fast 10 Jahre lang im Bagno, in Ketten eingeschmiedet, wie ein zu lebenslänglicher Strafarbeit verurtheilter Sträfling behandelt wurde, war nie verurtheilt. Die Polizei hielt ihn einfach gefangen. Und das Scheußlichste von Allem war, — die Polizei ließ ihre Gefangenen foltern. Als Torturwerkzeuge wurden angewendet außer den Prügeln: ein eiserner Stuhl mit durchbrochenem Boden, unter welchem sich kraft einer mechanischen Vorrichtung ein Becken mit glühenden Kohlen auf und ab bewegte; ein Strick, welcher mittelst eines kurzen Stockes so fest und so lange um den Kopf des Verhafteten zusammengedreht wurde, bis die Augen aus ihren Höhlen traten; kleine spitzige Nägel, welche im Feuer glühend gemacht und dem Verhafteten zwischen das Fleisch getrieben wurden; Daumschrauben; Versenkung ins Meer in einem Sack, bis der Gefolterte zu ersticken meinte. Ein Handlanger Maniscalco's ließ die Gefangenen gänzlich entkleiden und band ihnen dann den Kopf zwischen die Beine.



Ein Polizeigefängniß in Neapel.

Eine Thatsache. Maniscalco schickte einen seiner schlimmsten Henkersknechte, Namens Chinnini, nach der Stadt Necosia, um die Urheber eines an einem der wildesten Polizeibeamten verübten Mordes aufzuspüren. Chinnini ließ 30 Einwohner von Necosia verhaften. Von diesen wählte er zwei aus, Chimera und Pizzolo, und unterwarf sie der Tortur. Sie konnten nichts gestehen, weil sie nichts wußten. Ein teuflischer Gedanke stieg in dem Kopfe des Polizisten auf. Chimera hatte eine schöne junge Frau. Sie wurde verhaftet, halb todt geprügelt, entkleidet, dann nackt auf eine Bank gebunden und so der Brutalität der Häscher überliefert. In diesem Zustande blieb sie ohne jede Nahrung drei Tage. Endlich gestand sie, halb todt, was man von ihr wissen wollte!

Im Jahre 1859 richteten die Völker beider Sizilien ein Manifest an sämmtliche europäische Regierungen, das nach Aufzählung der unerhörten Leiden dieser Völker also schließt: „Wenn wir gezwungen sind, nur noch wenige Jahre unter dieser Regierung fortzuexistiren, so wird das Königreich Neapel eine Wildniß werden, in welcher nicht Bürger, sondern Wilde leben, und Reisende werden weit herkommen, um sie anzustaunen wie eine seltene Merkwürdigkeit."

Das war die Regierungsweise des vierten Bourbonen in Neapel. Im Jahre 1856 brachen England und Frankreich den Verkehr mit ihm ab, weil er trotz ihrer Vorstellungen kein Haar breit von seiner Grausamkeit wich.

Sein Volk aber nannte ihn „König Bomba", weil er nach und nach alle Hauptstädte seines Reiches hatte bombardiren lassen. Als er 1848 seine Flotte zum Bombardement Palermo's, der wundervollen Stadt, absandte, gab er dem Kommandanten den schriftlichen Befehl: „Machen Sie mir aus Palermo einen Garten, wenn es sich nicht unterwirft." — Das sollte seine Grabschrift sein!

Am 8. Mai 1859 starb Ferdinand II. nach monatelangen Leiden in Bajä an einer fürchterlichen, ekelhaften Krankheit. Das Volk sandte ihm seinen Fluch in das Grab.

Auf seinem Todtenbette hatte Ferdinand zu seinen Söhnen gesagt: „Bleibt einig! Wenn Ihr einig seid, könnt Ihr immer in Italien bleiben; wo nicht, dann

holt Euch Alle auf einmal der Teufel!" Ihm folgte in der Regierung sein Sohn Franz II., damals 23 Jahre alt. Seine Stiefmutter, die Oesterreicherin, hatte ihn in der Kerkeratmosphäre seines Vaters aufziehen lassen. Er verlebte seine Jahre meist in den Festungsmauern von Gaeta, von Priestern aufgefüttert. Es war der Wunsch der Oesterreicherin, daß nicht er, sondern einer ihrer Söhne aus Ferdinand's zweiter Ehe den schönen Thron des Königreiches beider Sizilien besteigen sollte, oder wenigstens sollte Franz während seines ganzen Lebens eine Puppe in ihrer und der Priester Hand sein, deren Bewegungen sie leiten wollte. Franz II. wurde deßwegen in früher Jugend an Körper und Geist grundsätzlich ruinirt. Durch Ausschweifungen jeder Art wurde die Entwickelung seiner körperlichen und geistigen Fähigkeiten zerstört; sein Leib ist siech, kraftlos und krank, während dem Geist die Fähigkeit zu denken genommen ist. Man liest auf den matten, leblosen Zügen des Königs, daß das Gehirn nicht mehr die Fähigkeit hat, zu denken.

Als er den blutigen Thron seines Vaters bestieg, versuchte er oft, sich mit der Regierung des Landes zu beschaftigen. Er ließ sich Vorträge halten, Akten bringen, aber das kranke Gehirn versagte den Dienst. Geistig und körperlich ermattet sank der König in einen Sessel oder neigte sich betend vor dem Bilde der Jungfrau Maria — und ließ Alles beim Alten. Franz II. ist körperlich zu schwach, als daß er es zu Pferde lange aushalten könnte; Kanonendonner und Gewehrfeuer erregen seine Nerven bis zur krankhaften Reizbarkeit. Es ist daher lauter Schwindel und Zeitungsgeschwätz, wenn man liest: "Franz II. durchreitet die Batterien von Gaeta." Franz II. hat die Wälle von Gaeta so wenig besucht als die von Capua.

So war der Monarch beschaffen und so die Verhältnisse im Königreich beider Sizilien, als nach dem glücklich beendigten Kriege der vereinigten Sardinier und Franzosen gegen Oesterreich 1859, der diesem die Lombardei und den Herzögen von Toskana, Modena und Parma den Thron kostete, Garibaldi, der Nationalheld, dessen Name schon ein Heer, am 11. Mai 1860 mit 1035 seiner Alpenjäger in Marsala in Sizilien landete, um das Land von der Bourbonen-Herrschaft zu befreien. Garibaldi war von den Sizilianern längst erwartet worden. Schon am 4. April war in Palermo ein Aufstand ausgebrochen und der Belagerungszustand verhängt worden. Der Aufstand wurde von den königlichen Truppen zwar besiegt, aber er hatte sich auf's Land gezogen, wo er fort und fort erhalten wurde. In Sizilien standen damals 50,000 Mann exerzirter königlicher Truppen. Garibaldi schlug einzelne Abtheilungen, wo sie sich zeigten. Am 27. Mai zog er in Palermo ein. Die ganze Stadt erhob sich gegen die königliche Besatzung, welche 30,000 Mann zählte. Die unglückliche Stadt wurde bombardirt. Bald aber kapitulirte die Besatzung, und am 20. Juni war kein Königlicher mehr in der Stadt und im Hafen. Am 28. Juli räumte der neapolitanische General Clary auch die Stadt Messina, so daß auf der ganzen Insel Sizilien kein Fuß breit Boden mehr in den Händen der Königlichen war, als einzig die an die Stadt gebaute Festung Messina.

Trostlos sandte Franz II. um Hülfe nach allen Ecken. Die allgemeine Antwort war Achselzucken. Der Kaiser von Frankreich rieth zu Ertheilung einer Konstitution. Am 1. Juli 1860 wurde die 1848er Verfassung wieder verkündigt, aber das Volk traute den Bourbonen nicht. Garibaldi, der Verstärkungen aus Oberitalien und Sizilien an sich gezogen hatte und Ende Juli ein Heer von zirka 10,000 Mann zählen mochte, beschloß, auch das neapolitanische Festland zu befreien. Trotz Hindernissen aller Art, die ihm namentlich auch von Seiten der sardinischen Regierung in den Weg gelegt wurden, setzte er am 8. und 9. August von Messina aus über den Faro nach dem neapolitanischen Festland über und landete in Melita im südlichen Calabrien. Sofort erhob sich auf dem ganzen Gebiete des gepeinigten Königreiches die Insurrektion. Allenthalben wurden die Gensdarmen vertrieben, nationale Beamte eingesetzt, Viktor Emanuel, der König von Sardinien, zum König ausgerufen, Garibaldi auf die Fahne geschrieben, und Nationalgarden mobilisirt. Die niedere Geistlichkeit schloß sich großentheils der Sache des Volkes an, und mehrere Regimenter, die man gegen die Insurgenten schickte, erklärten, daß sie nicht gegen das Volk kämpfen würden. Bald kapitulirten ganze Armeekörper, die von der Insurrektionsluft angesteckt waren. Die Soldaten derselben wurden in ihre Heimath entlassen.

Nichtsdestoweniger hatte Franz II. Ende August auf dem Festlande noch über 80,000 Soldaten zu verfügen, darunter 15,000 Mann Fremdtruppen; — Garibaldi erklärte aber öffentlich, daß er zu Anfang Septembers seinen Einzug in Neapel halten werde! Der schwachmüthige König war in Verzweiflung. In seinem Innern ein ächter Bourbone und unter dem Einflusse der Oesterreicherin, seiner Stiefmutter und ihres Anhanges, gab Franz II. gleichwohl dem Andringen seines Ministeriums und der Nationalpartei, die ein Zugeständniß nach dem andern verlangten, äußerlich nach. Vor lauter Schwankung, Verzagtheit und Halbheit kam er zu keinem ganzen Entschlusse. Immer mächtiger wurde die Insurrektion, immer mehr Offiziere der Armee, selbst Generäle, erklärten sich für die Sache des Volkes. Am 20. August erklärte das Ministerium dem König, es gebe keine Rettung mehr für ihn, er solle das Land wenigstens auf einige Zeit verlassen, die Stadt Neapel dürfe nicht zum Kriegsschauplatz gemacht werden. Die gleiche Aufforderung richtete ein Onkel des Königs an diesen. Andererseits wurde der König von der reaktionären Partei beschworen, an die Spitze des Heeres sich zu stellen und dem Häuflein, das Garibaldi führte, entgegen zu gehen. Ein solcher Entschluß war aber für Franz II., den man später so unverdient als möglich den "Heldenkönig" nannte, viel zu kühn. Er zagte und zauderte, während jeden Tag die Revolution riesenhafter anwuchs. Die Truppen, die nirgends Festigkeit, nirgends einen Mann sahen, begannen selbst in Neapel zu meutern, wo öffentliche Anschläge an den Häusern die Ankunft Garibaldi's verkündigten. Ein Kriegsrath um den andern wurde gehalten, immer näher rückte Garibaldi. Bis zum 4. September schien man entschlossen, Garibaldi eine Schlacht zu liefern. Da beförderte neues Drängen auf freiwilligen Abzug von Seite des Ministeriums, dessen einzelne

Glieder entschieden der Sache des Volkes zugethan waren, und neue Meutereien der Truppen den Endentschluß Franz II., seine Hauptstadt zu verlassen. — Am Abend des 6 September schiffte sich der verlassene Franz heimlich nach der Festung Gaeta ein, und am Morgen des 7. hielt Garibaldi unter unermeßlichem Jubel der Bevölkerung, begleitet von nur 5 Personen, seinen Einzug in die Hauptstadt der Bourbonen!

Die Antwort auf die Frage: wie es möglich war, daß eine Handvoll Leute einen Thron stürzen konnte, der durch eine Armee von wenigstens 130,000 Mann exerzirter Truppen und durch eine treffliche Flotte vertheidigt war, ist unter diesen Umständen leicht zu geben. Es war die vom Volk verfluchte Herrschaft der Bourbonen seit mehr als 100 Jahren, die Faulheit der gesammten neapolitanischen Zustände, der Mangel an Vertrauen auf den Bestand der Dinge gerade bei den gebildetsten Klassen des Landes in Zivil und Militär, der Verrath im Ministerium selber, die Meuterei der Truppen, die Unmännlichkeit des Königs und — nicht das geringste Moment — die fast übernatürliche Verehrung und der felsenfeste Glaube des Volkes an den Nationalhelden Garibaldi und seine unüberwindliche Tapferkeit, — diese Umstände sind es, die die obige Frage beantworten und den Sturz einer Regierung erklären, die seit einem Jahrhundert die „Verleugnung Gottes“ war.

Mögen die Dinge in Italien stehen wie immer, die Bourbonen haben aufgehört, daselbst zu regieren.

Abdul Aziz, der neue türkische Kaiser.

Am Morgen des 25. Juni 1861 starb an gänzlicher Entkräftung in Folge der Freuden des Harems und der Erschöpfung aller körperlichen Kräfte der Sultan Abdul Medschid Khan, der den Thron seiner Väter am 1. Juli 1839 im Alter von 17 Jahren bestiegen hatte. Damals wäre unter den Schlägen Ibrahim Pascha's, des Vizekönigs von Egypten, der türkische Thron zusammengebrochen, hätte nicht über den jungen Sultan Europa seine schützende Hand gebreitet, das von da an Vormundschaft über ihn übte.

Abdul Medschid war sanften und versöhnlichen Charakters, er trug sich mit den besten Reformplänen und räumte den Christen zum ersten Male die gleichen Rechte ein wie seinen muselmännischen Unterthanen; aber seine besten Absichten scheiterten an dem Mangel einer kräftigen Politik, und seine humanen Gesetze standen nur auf dem Papiere. Die 22jährige Regierung dieses Sultans war für die Türkei eine Zeit der Erniedrigung und Abhängigkeit bald von England, bald von Frankreich, bald von Rußland oder Oesterreich; man erwartete fortwährend, daß das Reich „des kranken Mannes“, wie den Sultan der verstorbene Kaiser von Rußland nannte, in Trümmer fallen werde; wie Geier auf ein Aas warteten einzelne Großmächte auf den Hingang des Sultans, um sofort auf dessen Nachlaß auch auf die Gefahr eines europäischen Krieges hin niederzusteigen. Der türkische Kaiser aber war am Ende seiner Regierung in Folge seiner unsinnigen Verschwendung so verschuldet, daß die von ihm angenommenen Wechsel die schlechtesten waren im Lande, und daß weder das Heer noch die Beamten in Folge der greulichen Finanzwirthschaft ihren Sold erhielten.

In dieser Zeit der Zerrüttung bestieg der Bruder des am 25. Juni verstorbenen Sultans, Abdul Aziz, den Thron. Man hatte seither wenig vernommen von diesem dreißigjährigen Fürsten, der in zurückgezogenem Dunkel gelebt hatte; aber wenn schon sein Aeußeres den Eindruck eines energischen Mannes macht, wie ihn die Türkei nöthig hat, so machen es noch mehr seine Handlungen. Die Züge des Gesichtes von Abdul Aziz athmen Kühnheit und Kraft; ein dicker schwarzer Schnurrbart läßt den 31jährigen Mann etwas älter erscheinen. Sein Wuchs ist stark, sein Körperbau kräftig, sein Gesicht voll und regelmäßig, seine Brust stark entwickelt, seine Augen glänzend, der Ausdruck seiner Physiognomie weniger fein als bei seinem Bruder.

Als er die Herrschaft antrat, bestätigte er ausdrücklich die liberalen Gesetze seines Bruders, fügte aber mit großem Nachdruck bei, daß seine obersten Grundsätze — Gerechtigkeit und Einfachheit seien, und daß er den Stall des Unrathes der türkischen Verwaltung säubern werde. Den Worten folgte die That. Abdul Aziz verabschiedete sofort die 2000 Weiber des Harems, und als ihm seine Mutter nach türkischem Hofgebrauch die schönste Sklavin zum Geschenk machen wollte, die sie finden konnte, fragte der Sultan: „Was soll ich mit ihr anfangen, habe ich nicht schon eine Frau?“ und schenkte der Sklavin die Freiheit. Er entließ auch sofort 300 Musiker des Hofstaates, 685 andere unter-